

Gruß zum Sonntag – 03. Oktober 2021

Gott, der HERR, sprach:

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.

Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist. (Ex 2,18)

Dieser erste Vers aus der heutigen Sonntagslesung spricht eine tiefe Sehnsucht des Menschen an. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Jede und jeder von uns braucht vermutlich immer mal seine Rückzugsorte, Stunden, in denen man allein ist und etwas für sich selbst tun kann, unabhängig davon, was andere gerade tun. Diese Rückzugsorte sind wertvoll. Sie sind es aber vielleicht gerade deshalb, weil man weiß, wenn ich diesen Ort verlasse, dann sind da wieder Menschen, die mich brauchen, die mich fordern, und die ich brauche. Der Mensch, so führt uns die Heilige Schrift vor Augen, ist nicht dafür gemacht, immer nur allein zu sein.

Die Bibel erzählt, dass Gott dem Menschen eine Hilfe in der Einsamkeit schenken will. Eine Hilfe, die ihm ebenbürtig ist. Gott erschafft zunächst die Tiere. Der Mensch benennt sie. Er setzt sich auseinander mit den Tieren des Himmels und der Erde und gibt ihnen einen Namen. Doch er findet kein Tier, das ihm so ebenbürtig ist, dass seine Einsamkeit damit beendet wäre. Der Mensch ist zwar nicht mehr allein, aber es scheint noch etwas zu fehlen. Es bleibt ein Bedürfnis, vielleicht eine Sehnsucht unbeantwortet. Und so greift Gott erneut ein.

Der Mensch braucht ein ebenbürtiges Gegenüber. Er braucht jemanden, über den er nicht herrscht, sondern mit dem er gemeinsam entscheidet, abwägt, vielleicht auch ringt. Er braucht jemanden, mit dem er Freude teilt, feiert und lacht. Jemand mit dem er leidet, weint und wieder fröhlich wird. So schafft Gott die Frau. Mann und Frau, sie ergänzen sich. Sie sind einander ebenbürtig. Damit ist Gottes Werk abgeschlossen. Er hat dem Menschen den Menschen an die Seite gestellt und uns damit gezeigt, wir dürfen, ja wir sollen miteinander und füreinander leben. Wir brauchen einander und wir sind dazu bestimmt, uns auf Augenhöhe zu begegnen. Der Mensch ist dem Menschen ebenbürtig. Erinnern wir uns daran immer wieder in unseren Gesprächen und Handlungen, in unserem Streiten und in unserem Lieben. Wir sind einander ebenbürtig, so hat Gott uns gemacht und gewollt. Und wenn wir uns ebenbürtig begegnen, dann bleibt keiner allein zurück.

Theresa Hennecke